

glotzi Verlag



Ernst Erich Noth

Paul und Marie

Novelle



2008

Frankfurt am Main

Deutsche Erstausgabe

Herausgegeben mit Nachwort
von Lothar Glotzbach

© 2008 by glotzi Verlag, Frankfurt am Main

www.glotzi-Verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Titelfotos © Bildagentur Preußischer Kulturbesitz,
Bayerische Staatsbibliothek / Heinrich Hoffmann

Druck: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany

ISBN 10: 3-935333-12-9

ISBN 13: 978-3-935333-12-2

Im Sommer 1916 geriet Paul Duval in deutsche Gefangenschaft. Er war mit Kameraden zu einem nächtlichen Patrouillengang aufgebrochen, ein vorgeschobenes feindliches Maschinengewehrnest aufzuspüren. Plötzlich setzte heftiges Artilleriefeuer ein, das das wüste Stück Niemandsland zwischen den gegnerischen Gräben brüllend aufriß. Von den krachenden Einschlägen benommen, den unablässig aufzischenden Raketen geblendet, sich, auf Deckung bedacht, in die Erde einkrallend, hatte Duval die Fühlung mit seinen Begleitern verloren. Er versuchte, allein dem bergenden Unterstand zuzukriechen. Vom Luftdruck eines nahe niedergehenden Geschosses fortgerissen, stürzte er in einen riesigen Granattrichter und verlor das Bewußtsein.

Als er zu sich kam, sah er einen Feldgrauen neben sich kauern, dem ein ähnlicher Unfall zugestoßen sein mochte. Er erkannte undeutlich und allmählich ein fahles Gesicht, das von einem wüsten, stoppeligen Bart umrahmt war. Noch immer benommen, aber in jähem Todesangst mit furchtbarer Hellsicht seine Lage bedenkend, tastete Duval langsam, Zoll um Zoll, nach seinem

Messer. Alles Blut stockte ihm, als er merkte, daß es fort war. Verstört faßte er den Gegner ins Auge, dem er ausgeliefert schien. Im aufzuckenden Feuerschein erkannte er einen starken, massig gebauten Mann, ihm an Körperkräften weit überlegen. Aber der Ausdruck der Augen, die ruhig seinen abschätzenden und verstörten Blicken standhielten, schien eher von gleichmütiger, abgewandter Gespanntheit als gefährlich. Draußen krachten die Einschläge. Erde und Lehm stürzten und rieselten auf die Eingeschlossenen herab. Die Hölle war los. Als erfahrene Soldaten wußten beide, daß ein Sturmangriff vorbereitet wurde, und daß es sinnlos und unmöglich war, den unverhofft gemeinsamen Kerker zu verlassen.

Mit einem Schlag setzte das Feuer aus. Der Angriff war da. Die Maschinengewehre bellten aus den deutschen Gräben los. Für eine endlos dünkende Sekunde schauten die beiden Soldaten sich abschätzend, in feindlichem Mißtrauen an. Der Deutsche zog sein Seitengewehr, sein Ausdruck wandelte sich zu lauernder, böser Härte. Duval, den schrecklichen, unvermeidlichen Augenblick gekommen wähnend, versuchte sich zu verzweifelter Gegenwehr hochzurichten. Der Vollbärtige drückte ihn mit hartem Griff in seine hilflose Lage zurück, aber er deutete dann gleich ärgerlich und wie beschwichtigend nach oben, wo er in den ersten vorüberhuschenden Schatten die angreifenden Feinde erkannte. Mit kurzem Ent-

schluß warf er die Waffe von sich, sie versank im schlammigen Tümpel, der sich in der Tiefe des Trichters gebildet hatte. Waffenlos, den verschonten Gegner neben sich, hoffte er auf gute Behandlung, falls ein erfolgreicher Vorstoß des Feindes ihn in Gefangenschaft geraten lassen sollte.

Indessen fluteten die Angreifer zurück, der deutsche Gegenstoß setzte sofort nach und wurde erfolgreich bis an den feindlichen Graben vorgebracht. Der Deutsche reckte sich höher, seine Züge hatten sich entspannt, er versuchte ein kleines Lächeln wie verschmitzten Einverständnisses, das Duval in mechanischem Reflex zurückgab. Schritte kamen näher, der Feldgraue brüllte etwas nach oben.

»Prisonnier!« sagte er dann und grinste breit, sichtlich stolz auf seine im Felde erworbenen Sprachkenntnisse. »Allons!«

Von hilfreich entgegengestreckten Händen unterstützt, turnte er eilig ins Freie, streckte dann seinerseits dem vom Sturz noch immer geschwächten Gefährten zweier gefährlicher Stunden mit einer schon besitzergreifenden Geste die Hand entgegen.

»Finie la guerre!« sagte er, neidisch und aufmunternd zugleich, und während Duval gierig atmete und nach allem Ausgestandenen mit jäh aufkeimender Dankbarkeit gegen den Befreier-Feind mit allen Fasern verspürte, welche Gnade, trotz allem Dunklen und Ungewissen vor ihm,